

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 13 (1909-1910)
Heft: 11

Artikel: Etwas von Bauern- und Wetterregeln [Schluss folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Gewiß,“ gab sie zurück.

Und sie wußte, daß sie kommen und er nicht wie früher da sein werde.

So geschah es.

Kaspar wuchs mehr und mehr in Geschäft und Ehrenstellen hinein. Susanna Wertmüller verband eine feste Freundschaft mit Frau Klementine. Sie beschäftigte sich auch mit den Kindern, die sie lieb gewann. Die Kinder wuchsen heran. Susanna alterte. Wenn Kaspar Brun und sie einmal zusammentrafen, sprachen sie ruhig und ohne Not von vielen Dingen. Von dem, was sie an jenem Abend gesagt, redeten sie nicht mehr.

Es Schtärndli.

Wis lüchtet, stümmret dert hoch übrem Bärkli? —

Es chlyses Schtärndli gelt im Heimet zue.

Ids Hügelhus dert bringt me schtill es Särkli.

Es Briegge geit dür d'Abedru, —

Der Näbel schlycht der Hang uf, geit dür d'Matte,

Und d'Nacht deckt bald de alles Ärdeweh.

Wyt abehär der schwarze Wulfeschatte,

Da ma me d's Schtärndli nimme gseh. —

Walter Morf, Bern.

Etwas von Bauern- und Wetterregeln.

Sie sind oft ein Gegenstand des Scherzes oder gar des Spottes, die sogenannten Bauern- und Wetterregeln. Und wenn der gute Einfall recht hat, der da meint, die Ausnahmen seien dazu da, die Regel zu bestätigen, so gehören die Bauernregeln zu den bestbestätigten Dingen dieser unserer so wohl geregelten Welt. Wie häufig treffen sie gar nicht zu; das Wetter erlaubt sich ja manchmal so unerwartete Launen und Seitensprünge, daß daran alle Bauern- und alle Wetterregeln zu schanden werden, wie in andern Erdstrichen, so auch in der Schweiz, von der einer einmal geverselt hat:

„Es geht doch alles verkehrt in der Schweiz:

Im Winter regnet's, im Sommer schneit's.“

Also Vorsicht gegenüber den Bauernregeln, und zwar den ernsthaft gemeinten. Bei den scherzhaften ist sie ja nicht nötig, als da sind:

„Wenn der Hahn kräht auf dem Mist,
Ändert das Wetter oder bleibt, wie's ist.“

„Ist der Monat Mai vorbei,
Gibt es auch im Juni Heu.“

„Regnet im August es oft,
Kommt der September nicht unverhofft.“

„Stürmt es in der Sylvesternacht,
Ist bald wieder ein Jahr vollbracht.“

„Blitz und donnert's schon im April,
Wittert's im Mai dann, wie's grad will,“
und was dergleichen geistreiche Scherze mehr sind.

Diese machen den Bauern so wenig im Glauben an seine Wetterregeln irre, als der vielfache Spott, mit dem sie für verfehlte Voraussagungen bedacht werden, die Gelehrten der Wetterwarten an ihrer Wissenschaft irre machen kann. Sie haben viel zu leiden, die Meteorologen. Es hilft ihnen bei gewissen Leuten nichts, daß die Voraussagungen der Witterung für den nächsten Tag durchschnittlich achtzig bis neunzig mal von hundert zutreffen, was doch schon ein achtungswerthes Ergebnis der noch so jungen Wissenschaft der Wetterkunde bedeutet. Weil diese Leute einmal auf einem Sonntagsausflug durch ein Gewitter tüchtig eingeweicht wurden, schimpfen sie auf die Wetterwarte, die doch gutes Wetter in Aussicht gestellt habe. Die ganze Wissenschaft sei nichts wert, ein Schwindel. Als ob ein Gewitter schon schlechtes Wetter wäre! Im Gegenteil, oft gerade ein Begleiter des guten. Es gibt auch gute Leute, die es verdammenswert finden, dem lieben Gott das Wetter für den nächsten Tag vorausnehmen zu wollen. Als ob der liebe Gott sich nicht freuen würde, wenn seine gelehrten Kinder als eine Art Gedankenleser seine Wettergedanken für den nächsten Tag zum voraus erraten können, wie ja ein Vater sich immer freut, wenn sein Kind einen guten Vorausblick besitzt.

Doch, brummt da nicht ein gelehrter Wettermacher: „Ich möchte mir denn doch überhaupt jede Zusammenstellung und gar noch Vergleichung meiner wissenschaftlichen Erkenntnisse und Offenbarungen mit den gemeinen Bauernregeln zwar höflichst, aber sehr entschieden verbeten haben!? Nicht zu vergleichen. Denn hier ist Wissenschaft, dort höchstens ordinäre Praktik aus der Praxis.“ Dazu bemerkt der Schreiber dieser Zeilen, ein eifriger Anhänger und Verteidiger der wissenschaftlichen Wetterkunde, die er gegen alle Spötter in Schutz nimmt: „Nur nicht gar zu stolz, ihr Herren von der Wissenschaft! So ganz ohne ist es denn doch mit den Bauernregeln des gemeinen Volkes nicht. Es kommt in der That doch nicht ganz selten vor, daß die Herren auf den Wetterwarten schönes Wetter ankündigen, während einfache Laien aus altbewährten Anzeichen das Gegenteil prophezeien und Recht behalten. Wie kommt das? In den Sälen und Räumen der Wetterwarten kann man gewisse Vorgänge im Naturverlauf nicht wahrnehmen, gewisse Erscheinungen nicht beobachten, die für die Erkenntnis der kommenden Witterung sehr bedeutsam sind, die aber auch die feinsten physikalischen Instrumente der Wetterwarten nicht andeuten. Oft gehen diese fast unmerklichen Erscheinungen einem Wettersturze voran, der die gelehrten Wettermacher aufs höchste überrascht, so daß sich der wetterkundige Laie darob ins Fäustchen lacht. Man rümpft auf Seite der Gelehrten zu gerne die Nase über Wetteranzeigen, die im Wolke Geltung haben. Unter diese zählen wir freilich die Hühneraugen nicht, die als Sturm- und Wetterpropheten vielen schätzbarer sind, als das beste und empfindlichste Barometer. Mit der Entfernung der hornigen Haut, die auch bei beständig gutem Wetter schmerzt, wie vor Regen, hat alle Schlechtwetterdrohung ein Ende. Sollte die Haut aber trotz aller keckerischen Zweifel doch Prophetengabe besitzen, so möchte es geraten erscheinen, auf jeder Wetterwarte sich etwa ein halbes Duzend Hühneraugenbesitzer auf Staatskosten zu halten und in den Wetterberichten eine eigene Rubrik mit Stärkegraden der Hühneraugenschmerzen einzusetzen.

Doch Scherz bei Seite. Sollen die Bauernregeln mehr gelten, als die

Ergebnisse und Normen der wissenschaftlichen Witterungskunde, die volkstümlichen Wetterprophезierungen mehr als diejenigen der Wetterwarten? Keineswegs. Die täglichen Mitteilungen der Lehrern mit ihren Schlüssen auf die nächstkommende Witterung sind von großem Werte. Die Fehlschlüsse werden immer weniger werden, je mehr die Wissenschaft fortschreitet und die Gelehrten dem Wetter hinter seine Launen und Lücken kommen. Das Studieren der amtlichen Wetterkarten sei jedermann aufs beste empfohlen. Es ist eine leichte, einfache Sache und lohnt sich mit einem tiefem Einblick in das Wesen und Walten des Wetters, lehrt aber zudem die Arbeit der Meteorologen achten, statt verspotten. Andererseits mögen aber Lehrere von der volkstümlichen Wetterkunde nicht zu gering denken, wenn diese sich schon nicht auf Hilfsmittel der Wissenschaft stützt. Dann und wann wäre die Ankündigung der Witterung durch die amtliche Stelle vielleicht etwas anders ausgefallen, wenn der betreffende Gelehrte auch gewisse Anzeichen wahrgenommen hätte oder hätte beobachten können, die der ungelehrte Mann im Volke wohl kennt und bemerkt.

Sind die Bauernregeln ohne Wert? Kein Unbefangener wird das behaupten. Es läuft in ihnen manchmal Irrtum, Oberflächlichkeit, Unverständnis, ja auch Aberglaube mit unter; aber vielfach spricht aus ihnen die praktische Erfahrung von Jahrhunderten nicht nur, sondern Jahrtausenden. Alle, die durch Beruf und Beschäftigung mit der Natur in engstem Verkehr leben, der Landwirt, der Hirte, der Senne, der Fischer, der Jäger, der Schiffer, der Forstmann, der Bergführer und andere, sie alle besitzen ein sehr scharfes Auge für gewisse Vorgänge und Veränderungen in der Natur am Himmel und auf der Erde. Sie wissen, was diesen Vorgängen in der Regel folgt, und in ihrem Munde bildet sich dann die Regel aus. In dem jeweiligen Verhalten von Tieren, Biersüßern, Vögeln, Insekten und andern, in gewissen Erscheinungen an Pflanzen und Mineralien, in Formen, Farben und Bewegungen der Wolken, in Zuständen der Luft und im Befinden nervös empfindlicher Menschen liegen Wetterzeichen vor. Und wenn nun die volkstümliche Wetterkunde auch auf diese Anzeichen etwas hält, so hat die Wissenschaft kein Recht, darüber nur geringschätzig die Achsel zu zucken.

Unter den Bauernregeln lassen sich solche unterscheiden, die sich auf das Wetter des nächsten Tages oder noch einiger darüber hinaus beziehen, und solche, die die Witterung ganzer Jahreszeiten, ja sehr kühn eines ganzen Jahres prophetisch ins Auge fassen, ähnlich wie Falb und seine Nachfolger, die mit ihren kritischen Tagen auf weite Monate voraus viel Lärm machten und noch machen und sich gerne in beredtes Schweigen hüllen, wenn der prophetische Alarmschuß fehl geht, gerade wie jene Naiven, die dem lieben Gott vorrechnen, wann er, ganz unfehlbar, die gewaltigste Wetterkatastrophe eintreten läßt, nämlich ganz sicher auf den und den Tag im Kalender den Weltuntergang. Was sich wohl eigentlich diese naiven Propheten und ihre noch naivern Gläubigen darunter denken? Sie werden antworten: „Siehe Wetterbericht Offenbarung Johannis, Kapitel so und so.“ (Schluß folgt.)

Elsbeth.

Droben hinterm Steinacker, wo der Wildbach den Rank machen muß um den halbrunden Moränenhügel, steht der Mutter Ghrtanner ihr Häuslein.